

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1890**

8.10.1890 (No. 81)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947741](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947741)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Insertionsgebühr:
Für die dreigespaltene Cor-
respondenz ober deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. b. Littmann.

№ 81.

Oldenburg, Mittwoch, den 8. Oktober.

1890.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 8. October.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-
ruft, den Oberaufseher Hüne zu Wehnen auf sein Ansuchen
vom 1. November d. J. an zur Disposition zu stellen.

Ernannt. An Stelle des Kaufmanns D. Meents
zu Barel ist der Kaufmann H. D. Kuhlmann daselbst
zum zweiten Mitgliede (Musterungsbeamten) des Großher-
zoglichen Seemannsamts Barel ernannt worden.

Großherzogliches Theater. Wegen Erkrankung
des Fräulein Müller erfolgte am letzten Sonntag statt
der angekündigten Vorstellung die Wiederholung des kürzlich
gegebenen Schauspiels „Ferreal“, eine Uebersetzung aus
dem Französischen. Ganz so wie der Substitut des Staats-
anwalts als Hintergrund des darin beschriebenen Ver-
brechens eine Frau vermuthete und wie die Wirklichkeit auch
später herausstellte, haben fast alle französischen Dramen
größtentheils als Mittel- und Ausgangspunkt eine Frau, zu
der oder von der alle Triebfedern ausgehen. — Die Auf-
führung des an manchen Mängeln leidenden Stücks war
eine lobenswerthe. Vor allen war es Herr Droscher,
welcher den „Ferreal“ mit charakteristischem Ausdruck der
in ihm tobenden Kämpfe und maßvoller Leidenschaft gab,
so daß er im Verein mit Fräulein Rohde, welche als
„Präsidentengattin“ ebenfalls wiederum vortrefflich spielte,
ergreifende Momente bot. Nächst ihnen war es Herr
Schwemer, (von Savardin), der in Sprache, Spiel und
Maske sowohl der gewiegten Criminalbeamten als auch den
mitleidenden Menschen recht gut zu geben verstand, während
Herr Seydelmann (Berrisfol) das naturgetreue Bild
eines dem öffentlichen Leben fernstehenden, bei der geringsten
Störung in seiner täglichen Beschäftigung außer Fassung
gebrachten Menschen gut zu liefern verstand. So unsympathisch
ferner und eines jeden Verbrechens fähig uns beim ersten
Blick der Feldhüter „Martial“ erschien, um so mehr erzielte
Herr Fischer durch diese Darstellung ein sehr beachtens-
werthes Ergebnis seiner Character-Studien und bewies er
auf's Neue seine Sorgfältigkeit in der Herstellung seiner
Maske wie in der Einstudirung seiner Aufgabe bis ins kleinste
Detail; auch Herr Krähel stand mit seinem „Präsidenten“
in Spiel und Haltung allen Mitwirkenden würdig zur
Seite.

Der gestrige Dienstag brachte eine Novität. Es ge-
gelargte nämlich zur erstmaligen Aufführung das Blumen-
thälische Lustspiel „Der Zaungast“. Mit viel Erwartung des
Kommenden gingen wir allerdings nicht ins Theater, denn
die meisten neuern Lustspiele sind fast durch die Bank ohne
Gehalt und Interesse. So auch der „Zaungast“. Nachdem
wir uns die ersten zwei Acte desselben angesehen, waren wir
bereits befriedigt und verzichteten gerne auf die beiden
letzten. Sollten diese allerdings interessanter sein, als die
ersten, nun, dann streiche man diese erste Hälfte und dränge
das Ganze in einen, höchstens in zwei Acte zusammen.
Die beiden ersten Acte enthalten absolut weiter nichts, als
eine harmlose Plauderei ohne jegliches Interesse, von wirk-
licher Handlung ist in denselben keine Spur, so daß es
wirklich schade um Zeit und Mühe ist, welche die Inszenirung
und Aufführung verursacht hat. Statt solcher gehaltloser
Novitäten lieber gar keine, damit das Interesse der Theater-
besucher nicht gleich von vornherein gelähmt werde, und
an guten und interessanten Lustspielen, wenn auch älteren,
fehlt es ja doch durchaus nicht. Wir möchten überhaupt bitten
auf die Auswahl der aufzuführenden Lustspiele die allergrößte
Sorgfalt zu verwenden, um dadurch die vorhandenen Mängel
und Lücken im Personalbestande weniger fühlbar zu machen.
Ueber dieses Thema sprechen wir indeß ein andermal.

Unser **Kramerkmarkt**, welcher am Sonntag Nach-
mittag pünktlich 4 Uhr in herkömmlicher lärmender Weise
und unter großer Theilnahme des Publikums seinen An-
fang nahm, geht glücklicherweise bereits wieder seinem Ende
entgegen, worüber besonders die Bewohner der Längenstraße
sicherlich nicht böse sein werden. Namentlich aber sollen die
Kranken im Binschospital, die vom Musiktrubel des Marktes
nicht wenig belästigt werden, das Ende des Kramerkmarktes
herbeisehen. Das dürfte ein Fingerzeig sein, das geplante
und demnächst zu errichtende evangelische Krankenhaus vom

Pferdemartplatz möglichst weit weg, also in einer ruhigeren
Gegend zu erbauen.

Auf dem Theaterwall befand sich am gestrigen Abend
an der Stelle, wo ein unterirdischer Kanal angelegt wird,
beim Amtsgerichtsgebäude, die **Passage**, allerdings infolge
des anhaltenden Regenwetters, in einem solchen miserablen
Zustande, daß man denselben ohne weiteres als einer Ne-
sidenstadt unwürdig bezeichnen muß. Während nämlich an
dortiger Stelle das Trottoir für Passanten ganz abgesperrt
war, mußten dieselben auf der Pferdestraße dort einen No-
rath durchwaten, der aller Beschreibung spottet. Schon in
Rücksicht auf die das Theater besuchenden Damen, welche den
Theaterwall dort passieren, hätte am gestrigen Abend die
Polizeiverwaltung als Aufsichtsbehörde dafür sorgen können,
daß an beregter Stelle die Passage in einen einigermaßen
passiblen Zustand gesetzt würde. Hoffentlich kommen der-
artige Unterlassungssünden, wie die hier beregte, bei uns in
Zukunft nicht wieder vor.

Circus Corty-Althoff. Wir wollen nicht unter-
lassen, auf die prächtigen und in jeder Beziehung interessan-
ten und sehenswerthen Vorstellungen im Circus Corty Althoff
aufs neue aufmerksam zu machen und zum möglichst noch
recht zahlreichen Besuche derselben um so mehr anzuregen,
als die wackere Circus-Gesellschaft Oldenburg doch bald ver-
lassen wird und somit die Circusfreunden hier in Kürze ihr
Ende erreichen werden. Von den Vorstellungen der letzten
Tage waren es besonders die beiden am Sonntag Nachmit-
tag und Abend stattgefundenen, welche ein volles Haus er-
zielten. Im Uebrigen ernten in jeder Vorstellung die aus-
gezeichneten Productionen der verschiedenen Mitglieder immer
nürmischen Beifall, besonders die Damen Fräulein Clotilde
Koski als Drahtseiltänzerin und Fräulein Mary als Luft-
gymnastikerin, deren wahrhaft staunenswerthe Leistungen
regelmäßig durch Blumenpenden ausgezeichnet werden. Der
Schluß der Vorstellungen bildet jetzt allabendlich, und zwar
heute Abend zum vorletzten Mal, die Aufführung der großen
Ausstattungs-Ballet-Pantomime: „Alpata“, oder: „Der
Stern von Granara“, welche schon allein für sich verdient
gesehen zu werden. Diefelbe bietet nämlich eine ganze Reihe
hochinteressanter und packender Scenen, deren effectvoller
Anblick besonders auch infolge der farbenprächtigen Kostüme,
in welchen das Stück aufgeführt wird, in der That als ein
unbeschreiblich schöner zu bezeichnen ist. Es sei daher der
Besuch der noch folgenden Circus-Vorstellungen von uns er-
neut warm empfohlen.

Viele hiesige Aussteller auf der Nordwestdeutschen
Gewerbe- und Industrie-Ausstellung sind mit der erfolgten
Preisvertheilung nicht zufrieden, und wohl auch mit
Recht. Größere Firmen, die infolge ihrer hervorragenden
Leistungen auf andern Ausstellungen längst mit dem ersten
Preis in Form der goldenen Medaille ausgezeichnet wurden,
mußten sich in Bremen mit dem dritten Preise, der bron-
zernen Medaille, begnügen, ein Abstand, der unbegreiflich er-
scheint. Wahrscheinlich ist man bei der Preisvertheilung
davon ausgegangen, daß es für die Aussteller eigentlich schon
genug sei, daß ihnen die Ausstellung ihrer Erzeugnisse viel
Geld gefoktet habe, und daß es daher großer Prämien nicht
mehr bedürfe. Die Aussteller dürfen aber doch in diesem
Punkte anderer Meinung sein, und werden sich mit dem Ge-
danken trösten müssen, daß eben auf der Welt nichts voll-
kommen ist, und es somit nicht auffallen kann, daß auch die
Preisvertheilung auf der Bremer Ausstellung im Jahre des
Heils 1890 unvollkommen geblieben ist und viel zu wünschen
gelassen hat. „Das schadet aber nicht“, sagte Photograph
Schroder schon gelegentlich der Preisvertheilung auf der
Oldenburger Ausstellung vom Jahre 1876.

Öffentliche Badeanstalt zu Oldenburg.

Die öffentliche Badeanstalt in Oldenburg (alte Hunte-
straße 6) ist geöffnet: In den Sommermonaten vom 15.
April bis 1. October von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends,
in den Wintermonaten vom 1. October bis 15. April von
7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. An Sonntagen ist
die Anstalt nur Vormittags geöffnet, an Feiertagen bleibt
dieselbe ganz geschlossen. Für Frauen ist die Badeanstalt an
allen Werktagen von 10 Uhr bis 12 Uhr Vormittags und
von 3 Uhr bis 5 Uhr Nachmittags geöffnet.

Herberge zur Heimath in Oldenburg.

Aus der Rechnung der Herberge zur Heimath für das
10. Vereinsjahr 1. April 1889—90, welche in der Mit-
gliederversammlung des Vereins am 9. Mai festgestellt wurde,
möge Nachfolgendes mitgetheilt werden:

Wirtschaftsberechnung.

Eingenommen wurden:

für 4999 Nachtlager meist zu 20 Pf.	1072 Mk.
5878 Kaffee mit Butterbrod meist zu 10 Pf.	590 "
4304 Mittagessen meist zu 35 Pf.	1483 "
3726 Abendessen meist zu 20 Pf.	666 "
1352 Butterbrode meist zu 10 Pf.	173 "
22457 Bier, 10 117 zu 10 Pf., 12340 zu 5 Pf.	1628 "
Wohnung und Beföstigung von Logis-leuten	3065 "
Verschiedenes	312 "
Zusammen	8989 Mk.

Ausgegeben wurden:

für Kartoffeln und Gemüse	518 Mk.
Brod	953 "
Butter, Eier und Käse	640 "
Milch	228 "
Fleisch	1454 "
Bier	968 "
Colonialwaaren	949 "
Licht und Feuerung	408 "
Cigarren	277 "
Verschiedenes	193 "
Zusammen	6588 Mk.

so daß ein baarer Wirtschaft-Ueberschuß von 2401 Mark
an die Hauptkassa abgeliefert werden konnte, gegen 2330 Mk.
im Vorjahre. Dies immerhin günstige Resultat ist wesent-
lich dem vermehrten Verkehr der Logisleute zu verdanken,
auf welchen über 500 Schlafnächte mehr kommen, als früher,
während der Verkehr der Wandergesellen in Folge geringeren
Zugangs gegen das Vorjahr um fast 500 Schlafnächte abge-
nommen hat. Von den im Jahre 1889 überhaupt am hie-
sigen Ort zugezogenen Wandergesellen, etwa 3000, haben
mehr als 2/3 die Herberge zur Heimath aufgesucht.

Die finanzielle Gesamtlage des Vereins ergibt sich
aus nachfolgenden Ziffern der Hauptrechnung:

Einnahme.

Ueberschuß aus der Rechnung 1888—89	1799 Mk.
Jahresbeiträge von 163 Mitgliedern	447 "
Einmalige Beiträge 2 Pöste	150 "
Zinsen und Miete	167 "
Ueberschuß aus der Wirtschaft	2401 "
Zusammen	4964 Mk.

Ausgabe:

Abtrag der Capitalschuld	1500 Mk.
(Zehnte Schuld 7500 Mk.)	
Reparaturen	387 "
Zuventar	346 "
Zinsen, Abgaben und Verschiedenes	535 "
Geschäftskosten, Gehalte, Löhne	1090 "
Zusammen	3858 Mk.

bleibt ein Ueberschuß von 1106 Mk. zu weiterer Verwen-
dung. Zu beklagen ist dabei nur der erhebliche Rückgang
der Mitgliederbeiträge von 612 Mk. im Jahre 1888—89
auf 447 Mk. in 1889—90. Um so mehr müssen die treu
gebliebenen Mitglieder dringend gebeten werden, ihre Bei-
träge noch ferner zu bezahlen. Solange die Schuld noch
nicht ganz getilgt ist, sind dieselben nicht zu entbehren.

Die Sammlungen werden in nächster Zeit beginnen.
Beitrittserklärungen und einmalige Gaben nehmen ent-
gegen die Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsraths.

Oldenburg, 1890, September 23.

Vorstand und Aufsichtsrath:

G. Boschen, Kaufmann. **Büttner**, Buchdruckereibesitzer.
Gahlmeyer, Schmedes, Assessor. **Fischbeck**, Kauf- und
Handelsgärtner. **Goens**, Divisionär. **Sagen**, Ge-
heimer Kirchenrath. **Heuzes I.**, Werkmeister. **Janzén**,
Färber. **G. G. Müller**, (Rechnungsführer). **Noth**, Pastor.
Schumacher, Schuhmacher. **Thorade**, Bankdirektor. **Willers**,
Küchener. **Willich**, Ministerialrath. **Wöbden**, Schuldirektor.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Allerhöchsten Erlass vom 17. September 1890, wonach der Zinsfuß für die auf Folge der Erlasse vom 17. Dezember 1888, 7. September 1889 und 17. März 1890 noch zu begebenden Anleihebeiträge auf drei vom hundert festgesetzt wird.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Nach einem aus Zanzibar eingetroffenen telegraphischen Bericht des Kaiserlichen Generalkonsuls haben die Namen der in Witu Gebieten bis jetzt noch nicht genau festgestellt werden können. Die Geretteten sollen der Ingenieur Menschel aus Kitzingen und der Holzschläger Heßler aus Bamberg sein. Gegenüber den Nachrichten über die angebliche Beschimpfung der deutschen Flagge durch den Engländer Thomson ist folgendes amtlich festgestellt: Thomson, Agent der Britisch-Ostafrikanischen Gesellschaft, hat vor einiger Zeit irrtümlich in dem der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft gehörigen Gebiet bei Witu eine von deren Beamten aufgelegte deutsche Flagge eingezogen. Der Gouverneur der englischen Gesellschaft Sir Francis de Winton hat hierauf die Bestrafung des Thomson eintreten lassen; sowohl er selbst als auch der englische Generalkonsul in Zanzibar haben über diesen Vorfall amtlich ihr Bedauern ausgesprochen. Seitens des deutschen Generalkonsuls ist darauf im Einverständnis mit der Vertretung der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft in Zanzibar der Zwischenfall als beigelegt erachtet worden.

Der stellvertretende Reichskommissar für Ostafrika, Schmidt, hat dem „Deutschen Kolonialbl.“ zufolge folgende Rundmachung, gegeben Zanzibar 1. August 1890 (in arabischer, Suaheli- und indischer Sprache) erlassen:

Auf Grund eines Uebereinkommens, welches ich, der Stellvertreter Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland, mit der englisch-ostafrikanischen Gesellschaft geschlossen habe, befehle ich hiermit wie folgt: Sämtliche Gewehre, die sich hier im ganzen Land in Euren Händen befinden, sind sofort dem Kommandanten der Station vorzulegen und werden von diesem kostenfrei mit einem Stempel versehen, welcher den betreffenden Eigentümern die Erlaubnis giebt, das Gewehr zu führen. Wer innerhalb dreier Monate, vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, sein Gewehr nicht vorgezeigt hat, hat bei einer späteren Abstempelung eine Gebühr von 2½ Rupien zu zahlen. Wer nach 12 Monaten, vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, noch im Besitz eines ungestempelten Gewehrs vorgefunden wird, dessen Gewehr wird zur Strafe ohne eine Geldabfindung mit Beschlag belegt. Alle, die ihr Gewehr haben, kommt daher und holt Euch durch die Stempelung Euren Erlaubnischein, denn sonst werdet Ihr Eure Gewehre verlieren. Jedermann, der ein neues Gewehr zu kaufen oder einzuführen wünscht, hat dasselbe ebenfalls vorzulegen und stempeln zu lassen. Die Stempelung dieses neuen Gewehrs ist jedoch nicht kostenfrei, sondern hat der Eigentümer eine Gebühr von 2½ Rupien für das Gewehr zu zahlen. Hinterladergewehre sind nur mit ganz besonderer Erlaubnis gestattet, im allgemeinen aber streng verboten. Dieselben werden gegen Vorbehalten ausgetauscht werden, sobald der Eigentümer das Gewehr auf der Station vorzeigt. Wenn jemand später im Besitz eines Hinterladers gefunden wird, so wird er schwer bestraft werden.

Der bekannte Afrikareisende Dr. Karl Peters hat jetzt bis auf weiteres Aufenthalt in Berlin genommen.

Aus dem deutschen Schutzgebiet wird der „Frl. Ztg.“ folgendes berichtet: Emins letzter Bericht enthält näheres über die Kämpfe der Expedition mit den Wagogo's. Emin war genötigt, gegen dieselben mit Waffengewalt vorzugehen, weil die Wagogo's seine Vorhut am Wasserplatz angegriffen hatten, wobei einer von Emins Leuten toteschlagen worden war. Emin erbeutete gegen 800 Ochsen, jedoch gab er 500 wieder zurück. Eine Folge dieses Sieges ist auch, daß der hohe Durchgangszoll, welcher bisher stets entrichtet werden mußte, hat aufgehoben werden können. Die Stämme sind froh, wenn sie nichts zu bezahlen brauchen.

Mit der englischen Telegraphen-Gesellschaft ist ein Vertrag auf 20 Jahre geschlossen worden; sie erhält jährlich 100 000 Mt., wofür sie das Kabel im Stand halten muß. An der Küste werden deutsche Beamte angestellt, aber von der Gesellschaft bezahlt. Nach den Südstationen sollen später auch Leitungen geführt werden. — In Mombassa ist kürzlich der erste Spatienstich für die Zukunftsbahn nach den Seen unter großem Aufwand gemacht worden; aber es wird mit dem Bahnbau wohl noch einige Zeit dauern, denn bis jetzt ist noch keine Linie abgesteckt worden. Dr. Baumann von der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft ist dagegen mit seinen Arbeiten bis an den Kilima-Ndscharo fertig und kehrt jetzt nach Tanga, dem geplanten Ausgangspunkt

der Bahn, zurück. Das Land, durch welches die Mombassa-Linie bis zum Kilima-Ndscharo führen soll, ist eine Einöde und es fehlt dort gänzlich an Wasser.

Eine Brieftaubenpost soll in Zanzibar zur Verwendung kommen. Man hofft in Afrika hiermit gute Ergebnisse zu erzielen.

Wie mitgeteilt wird, hat der Kaiser seine ganz besondere Aufmerksamkeit den Vorarbeiten für die Reform der Landgemeindeordnung, der Volksschulgesetzgebung und der Reform der direkten Steuern gewidmet. Er hat sich über alle Grundzüge eingehend unterrichten lassen und den dringenden Wunsch ausgesprochen, daß die Gesetzentwürfe sobald wie irgend möglich dem Landtag zugehen. Am meisten vorgeschritten ist der Entwurf der Landgemeindeordnung, der nach der „Köln. Ztg.“ bis auf einzelne nicht nennenswerte Nachträge druckfertig abgeschlossen ist.

In letzter Zeit ist mehrfach seitens der Schwurgerichts-Vorständen an den Wahrprüchen der Geschworenen Kritik geübt worden, was dem preussischen Justizminister Veranlassung gab, an die Gerichte und an die Beamten der Staatsanwaltschaft eine Verfügung zu erlassen, welche nach der „Köln. Ztg.“ folgenden Inhalt hat:

Es wird darin empfohlen, von einer Beurteilung der Geschworenen-Sprüche im Gerichtssaal überhaupt Abstand zu nehmen, zu welcher das Recht in der deutschen Strafprozessordnung an keiner Stelle bestimmt verliehen sei, weder dem Vorsitzenden noch viel weniger den Beamten der Staatsanwaltschaft. Die Stellung der letzteren zu den Geschworenen wird als eine vollends jeder Ueberordnung entbehrende hingestellt, während der Vorsitzende des Gerichts in der ihm zur Pflicht gemachten Rechtsbelehrung, welche dem Spruch der Geschworenen unmittelbar vorhergeht, stets nur die den Gegenstand der Verhandlung bildende Sache zu erörtern habe, ohne dem erwarteten Urteil vorzugreifen oder auf frühere Entscheidungen zurückzukommen. Dennoch stellt sich auch die Verfügung auf den Standpunkt, daß es unter Umständen geboten und unvermeidlich sein wird, im Lauf der Rechtsbelehrung auf einen Irrtum hinzuweisen, welchem die Geschworenen in einer früheren Sache ganz unzweifelhaft verfallen ist; in diesem Ausnahmefall soll aber die Hinweisung sich von sachlicher und gemäßigter Form nirgends entfernen. Selbstverständlich wird ein Gleiches vorgeschrieben für den im Gesetz selbst vorgesehenen Fall, da auf einen Mangel des Spruchs in der Form oder in der Sache vom Vorsitzenden aufmerksam gemacht werden muß, damit die Geschworenen zur Abhilfe schreiten (§ 309 der Strafprozessordnung). Den Gebrauch, am Schluß der Tagung den versammelten Geschworenen einen Rückblick über alle vom Schwurgericht erhandelten Sachen zu geben, in welchem die Vorsitzenden in der Regel auch den wohlverdienten Dank für die treue, ausdauernde Arbeit auszusprechen pflegen, findet der Justizminister unbedenklich in der Voraussetzung, daß auch bei dieser Gelegenheit der Vorsitzende sich einer jeden Besprechung der abgegebenen Sprüche auf ihren Wert hin zu enthalten weiß.

Das gemeinsame Hirten schreiben der in Fulda zur Konferenz versammelt gewesenen Bischöfe über die soziale Frage wird nun veröffentlicht. Das sehr umfangreiche Schriftstück ist von den Bischöfen der Diözesen Köln, Freiburg, Breslau, Hildesheim, Trier, Paderborn, Osnabrück, Ermland, Mainz, Limburg, Kulm, Fulda, Münster und Posen-Ostpreußen unterzeichnet.

Der Magistrat von München hat den Antrag der Gemeindebevollmächtigten, betreffs Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den Generalfeldmarschall Grafen Moltke angenommen. Die Urkunde soll eine vorzügliche künstlerische Ausstattung erhalten.

Oesterreich-Ungarn. Aus dem ungarischen Abgeordnetenhaus wird gemeldet: Der Finanzminister hob in seinem Finanzauszug hervor, daß das vorgelegte Budget den Resultaten des Jahres 1889, welche eine Besserung um 11 Millionen Fl. aufwies, nicht nachstehe werde. Die in den Staatskassen vorräthigen Vorräte zeigten eine andauernde Vermehrung; dieselben wurden zu einer Konvertierung der höher verzinsten Anleihen, wie der Eisenbahn-Prioritäten verwendet. So seien bisher 7 Millionen Schatzbons eingelöst worden. Er könne somit die völlige Sicherheit der Staatsfinanzen feststellen. Für die Zukunft werde er sich streng vor Augen halten, daß etwaige Staatsbedürfnisse nicht durch neue Anleihen, sondern aus der eigenen Finanzkraft des Landes gedeckt würden. Schließlich erklärte der Minister, daß in den auf Regelung der Valuta bezüglichen Verhandlungen vorwärts geschritten werde und daß die Regierung in der Valutafrage schon demnächst eine wichtige Erklärung abgeben werde. Das bisherige äußerst strenge

Vorgehen in finanzieller Hinsicht werde auch in Zukunft eingehalten werden. Diese Erörterungen wurden mit großem, allgemeinem Beifall aufgenommen.

Schweiz. Der Nationalrat hat nach vier tägiger Debatte mit 97 gegen 35 Stimmen die Maßnahmen des Bundesrats zur Wiederherstellung der Ordnung im Kanton Tessin gutgeheißen und die Ermächtigung zur Ergreifung allfälliger weiterer Maßregeln erteilt.

Belgien. Am 9. Oktober tritt in Antwerpen ein internationaler Kongress zusammen, der den Schutz der verwaisteten Kinder, die Unterbringung derselben in Familien, die Beseitigung der elterlichen Gewalt und verwandte Fragen zum Gegenstand seiner Verhandlungen macht. Die belgische Regierung hat zu demselben die auswärtigen Staaten eingeladen, außerdem aber hervorragende Männer der Wissenschaft, welche sich mit den zur Verhandlung kommenden Gegenständen besonders befaßt haben, auch die deutsche Wissenschaft ist hierbei in angemessener Weise berücksichtigt worden.

Frankreich. In Aurillac (Departement Cantal) verhafteten Gendarmen einen Mann, der Apparate zur Aufnahme von Plänen bei sich führte und deshalb der Spionage verdächtig war. Der angebliche Spion bezeichnete sich als Engländer aus Manchester. — Ein anderer angeblicher Spion, der in Nancy verhaftet wurde, heißt Bonnet, früher Lieutenant im 136., dann im 109. Linienregiment. Er soll gestanden haben, von Deutschland bezahlt worden zu sein.

Der Reservist Kozquer in Duitmer wurde, weil er einem Korporal einen Stoß vor die Brust versetzt hatte, vom Kriegsgericht des XI. Armeekorps zum Tode verurteilt.

Spanien. Die revolutionäre Bewegung in Portugal scheint jetzt auch Spanien in Mitleidenschaft ziehen zu wollen. In Madrid hat neulich eine große republikanische Wahlversammlung stattgefunden. Salmeron und Pih Margall hielten Reden; sie erklärten, die Berufung des konservativen Ministeriums sei ein großer Fehler, das Land wolle Fortschritt, aber keinen Rückschritt, die Zukunft gehöre der iberischen Republik. 5000 Personen wohnten der Versammlung bei.

Großbritannien und Irland. Nach einem Telegramm aus Chatham haben 500 Mann Marine-Infanterie und 200 Mann Linientruppen Befehl erhalten, sich zum Abmarsch nach Woolwich bereit zu halten, wo Ruhestörungen seitens der Arbeiter der Glasfabriken befürchtet werden, die die Arbeit niedergulegen beabsichtigen.

Von der Insel Jersey wird dem „W. L. B.“ gemeldet, daß Boulanger beabsichtigt, nach Malta überzufeldeln.

Rußland. In Schitomir in Böhmen ist kürzlich der ehemalige österreichische Offizier Krasinski wegen Spionage verhaftet worden. Derselbe lebte längere Zeit dort als Tabakhändler und hatte von dem Polen Tuschinski geheime Pläne und Ordres über Mobilisierung und Stand der russischen Armee gekauft. Letzterer ist auch verhaftet.

Aus Tbilisi wird der „Köln. Ztg.“ von einer neuen Verurteilung protestantischer Prediger berichtet. Das Rigasche Bezirksblatt verurteilte u. a. den Pastor Wegener zu Gedr wegen gleichzeitiger Einsegnung einer gemischten Ehe zu zwei Monaten Gefängnis und Verlust der geistlichen Würde, beschloß jedoch gleichzeitig, das Urteil dem Kaiser zu unterbreiten und dessen Abänderung in Entfernung vom Amte auf die Dauer eines Jahres zu beantragen. Es ist daran zu erinnern, daß im Fall des tschechischen Pastors Tiling, der vom Mitauischen Bezirksgericht zu viermonatlicher Gefängnisstrafe verurteilt wurde, eine ähnliche Berufung an die kaiserliche Gnade die Folge hatte, daß das Urteil verschärft wurde, indem der Kaiser befahl, das gerichtliche Erkenntnis zu vollstrecken, außerdem aber den Pastor Tiling hinfür nie mehr zur Bekleidung eines geistlichen Amtes in den baltischen Provinzen zuzulassen. Von sich aus hat dann der Vorsitzende des Generalkonsistoriums, Wirl, Geheimrat von Giers, diese kaiserliche Entscheidung wieder weiter verschärft, indem er auch dem Petersburger und dem Moskauer evangelisch-lutherischen Konsistorium empfahl, Pastor Tiling bei Befetzung einer freiwerdenden Predigerstelle nicht zu berücksichtigen.

Vor kurzem erschien in Kiew, von der Censur gestattet, eine von Liprandi verfaßte Broschüre unter dem Titel: „Wie sieht man der frieblichen Eroberung unserer Grenzbezirke ein Ziel?“ Darin wird ausgeführt, die Deut-

Feuilleton.

Känke.

(Fortsetzung.)

„Was brauche ich Zeit,“ rief Kurt stürmisch; „hold und gut ist Klothilde, aber Franziska, der erste Name, den mein Mund mit treuer Neigung nannte, Franziska heiße einst meine Braut, meine Sattin.“

Für einen Augenblick vergaß das junge Mädchen ihre Selbstbeherrschung. Sie blickte in Kurts treue Augen und wie ein süßer Traum von glücklicher Zukunft zog es durch ihre Seele.

Ah, schon schreckte sie die Wirklichkeit jäh und rauh empor, denn einen Seitenvorhang teilend, erschien die hohe Gestalt der Gutsderrin im Salon.

„Kurt,“ sagte sie und nichts weiter. Aber für den, der Frau von Randow und ihr Wesen kannte, mußte das eine Wort genügen, die Bedeutung zu ermesen, die in ihm sich aussprach.

Aber Kurt, der sonst so gefügige Sohn, auf dessen Seele die erfahrene Mutter spielte, wie eine Meisterin auf wohlbekanntem Instrument, ließ sich heute nicht sprechen; zu mächtig war die Erregung des Augenblicks; fast zu Frau von Randow Hüfen sinkend, rief er lebend:

„Mutter, ich liebe sie, gib sie mir zum Weibe!“

Kalt trat die Gutsderrin zurück.

„Stehe auf, Kurt,“ erwiderte sie, „Du weißt, ich liebe dergleichen Auftritte nicht; hätte ich nur eine Ahnung davon gehabt, daß ein Verhältnis, das sich mir als bloße Vermutung aufdrängte, an das ich nicht glauben konnte, ohne zugleich ein Wesen, das alles meiner Güte dankt,

des schändlichen Verrats, des bittersten Undanks zu zeihen, schon so weit gediehen sei — ich hätte längst das entscheidende Wort gesprochen, das ich Dir heute zurufe, Dir, dem Sprossen eines altadligen Geschlechts, das kein trüber Flecken belastet und dieses Wort heißt „nein.“

„Mutter! Du bist grausam, wiegen nicht Franziskas Eigenschaften, ihre Sanftmut, ihre Güte, tausend Ihnen auf? Mutter, ich beschwöre Dich, sei mild, sei gut, bedenke, daß in jedem Augenblick die Volkshaft auf Randow eintreffen kann, die eine Todesbotschaft für Deinen Sohn bedeutet.“

Zitternd hatte Franziska der Verhandlung zwischen Mutter und Sohn beigewohnt, sie hatte den Fuß erhoben, das Zimmer geräuschlos zu verlassen und doch war es ihr, als müsse sie bleiben, als flöße ihre Anwesenheit dem jungen Mann höhere Kraft und Vertrauen ein.

Auf sie fiel jetzt Frau von Randows Blick. „Weiben Sie!“ befahl sie kurz, „ich habe mit Ihnen zu verhandeln, um ähnlichen Austritten vorzubeugen, wie der jüngst erlebte, deren Wiederkehr meine Gesundheit schwer zu widerstehen vermag; ich hoffe, Sie, in deren Adern kein Pitterblut fließt, die gewöhnliche Grundfäse mit der Muttermisch eingeschogen, werden vom praktischeren Standpunkt aus mit sich reden lassen, als mein leicht erregbarer Sohn, denn nicht wahr, das Praktische ist doch immer die Hauptsache?“

„Mutter!“ schrie Kurt auf, „nimm das Wort zurück! Fleckenlos nanntest Du den Adel der Randow; wenn es wahr ist, dann, bei Gott, dankt seine Ehre den ersten Flecken Deiner scharfen Zunge.“

Frau von Randow preßte die Lippen zusammen, sie fühlte, daß sie zu weit gegangen war, aber sie schwieg, denn nun ergriff Franziska das Wort.

„Sie haben recht, gnädige Frau,“ sagte sie ruhig, nur die Blässe ihrer Züge legte von der Aufregung ihres Innern Zeugnis ab, „undankbar, verräterisch ist Franziska Ranken, ich hätte ein Haus meiden sollen, in das meine Gegenwart Unfrieden zu säen drohte, ich hätte mich Ihnen offenbaren müssen, aber die Scheu hielt meine Zunge gefesselt, wie das Grab meiner armen Mutter den Fuß; und dann — o, nach Teilnahme dürstete meine Seele, wie nach dem Thau die junge Pflanze lechzt; Sie gaben mir alles, alles — nur nicht Liebe, nur nicht Vertrauen, — fremd stand ich allein; sollte ich die eine Seele, die sich der meinen sympathisch nahte, fragen, wie ein Föllner nach Paß und Form? Ich slog ihr entgegen — verständnisinnig, denn ich verstand, daß der Döbolus, mit dem ich sie erkaufen durfte, Entfugung hieß.“

Frau von Randow lachte auf.

„Nennen Sie Entfugung die Lage, in der ich Sie überraschte?“ rief sie, „fürwahr, wenn Sie die Liebe vergeblich gesucht, die Aufklärung haben Sie reichlich gefunden.“

Der Eintritt des Dieners unterbrach die Familienszene. „Gnädige Frau,“ sagte er, „unten ist Bruno Kern, der jüngst einberufene Müllerssohn, er bringt eine Depesche und einen Brief aus der Stadt, ich glaube, es ist die Einberufungsordre.“

Der Alte wandte sich ab, die Nührung zu verbergen, die ihn zu übermannen drohte.

Frau von Randow ergriff die günstige Gelegenheit, dem peinlichen Auftritt ein Ende zu machen. „Bruno Kern soll heraufkommen,“ befahl sie.

Wenige Augenblicke später erschien ein junger, kräftiger Soldat im Salon, es war der Sohn des Randower

schon streben planmäßig danach, Wolhynien als Operations-
basis an sich zu reißen; ohne ein Einschreiten der russi-
schen Regierung müsse dieses Gebiet ein zweites Elb-Loth-
ringen werden. Im Jahre 1875 habe der deutsche Grund-
besitz daselbst 2,2 pCt., 1882 bereits 16,6 pCt. ausgemacht,
und gegenwärtig belaufe er sich auf etwa 25 pCt. des
gesamten Flächeninhalts. Die Deutschen besäßen daselbst
620000 Dessatinen Landes und überhaupt den zehnten Teil
der Gouvernements Kiew, Wolhynien und Podolien. Von
325 dem Ministerium der Volksaufklärung unterstehenden
Schulen seien dort 238 deutsch. Der Zufluß der Deutschen
wache beständig an; bis 1861 hätten sich 13025 Deutsche
in den genannten Gouvernements angesiedelt, von 1882 bis
1890 aber 75 800. Der Autor beschwört die Regierung,
die Gesetze, welche Juden und Polen den Erwerb, die Pacht,
die Verwaltung, sowie überhaupt jede Anknüpfung von
Land in den westlichen Gouvernements verbieten, auch auf
alle Personen deutscher Nationalität, wenngleich dieselben
auch russische Unterthanen seien, auszu dehnen. Der Regie-
rung bleibe nur noch dieses Mittel.

Amerika. Das neue Zolltarifgesetz (Mac-Kinley-
Bill) ist nach Annahme durch den Kongreß vom Präsidenten
unterzeichnet worden und tritt mit dem 6. Oktober in
Kraft.

Australien. Aus Sydney wird gemeldet: Der Ar-
beiterkongreß beschloß, allen am 24. September zum
Ausstande aufgeforderten Schaffern und andern Woll-
arbeitern die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit zu em-
pfehlen.

Der Untergang der „Ertoğrul“

Jener türkischen Fregatte, welche am 19. v. M. auf der
Rückreise von Yokohama nach der Heimat in der Nähe der
Insel Dosima mit Ausnahme einiger sechzig Seeleute
untergegangen ist, hat einen solch gewaltigen Eindruck auf
die gesamte muslimänische Bevölkerung und insbesondere
auf die türkische Hauptstadt hervorgerufen, daß man sich
immer noch nicht zufrieden geben kann. Nach dem ersten
lähmenden Entsetzen hat sich der Bevölkerung eine gewaltige
Unruhe bemächtigt. Die Aufregung ist eine so große, daß
der Sultan eine Verstärkung der Wachen Yildiz Kiosk ver-
stärken ließ und Patrouillen die Straßen der Stadt durch-
ziehen. Der Schlag ist allerdings ein sehr harter, denn
abgesehen von den vielen untergegangenen Seeoffizieren be-
fanden sich 30 Seekadetten am Bord des Kriegsschiffes,
welche gleich den Marineoffizieren den besten türkischen
Familien angehörten. Man glaubt nicht, daß das Schiff
notwendigerweise den Elementen zum Opfer fallen mußte
und neigt eher zu der Annahme, daß die Berichte in der
europäischen Presse über die Fregatte doch den Thatsachen
entsprechen. Der Entrüstungsturm gegen den Marine-
Minister ist daher nur zu begreiflich, und wenn der Sultan
ihn noch im Amt belassen, so hat dies seinen Grund darin,
daß der Padiſchah nicht zeigen wolle, wie recht die Stimme
des Volkes habe. Der „Ertoğrul“ galt dabei für das beste
Schiff der türkischen Marine. Unter Abdul Aziz hieß die
Fregatte ursprünglich „Azizie“ und mußte als Viedlingschiff
des verstorbenen Sultans stets in voller Flaggengala vor
Dolma Bagſche anern. Abdul Hamid kaufte das Schiff
auf den Namen des Eroberers von Gallipoli, des noch heute
als Held verehrten Ertoğrul um. Der mit uns Leben ge-
kommene Admiral Osman Paſcha hat die Fregatte seit dem
Jahre 1866 befehligt und mit ihr in diesem Jahre die Kämpfe
vor Dreta mitgemacht, ebenso wie er im letzten russisch-
türkischen Krieg das Schiff mit Auszeichnung im Schwarzen
Meer kommandiert hatte.

Wie die „Köln. V.-Z.“ des näheren berichtet, hatte die
Fregatte an Bord 635 Mann, darunter 200 Kadetten und
stand unter dem Kommando des Kapitäns Ali Bey; auf ihr
befand sich außerdem noch der Kontre-Admiral Osman
Paſcha, der Träger eines Handschreibens des Sultans und
des Intim-Ordens an den Mikado von Japan. Der „Er-
toğrul“ war ein altes Holzschiff, bereits vor 27 Jahren
erbaut. Im Suezkanal brach der Hauptmast. Einen ganzen
Monat mußte man dort warten, bis die Reife an das tür-
kische Kriegsschiff kam, um in das Dock eingelassen und
angebeßert zu werden. Die Ausbesserung währte acht
Tage. Dann wurde das Schiff mit englischen Ingenieuren
eingehend untersucht, welche erklärten, der Kommandant könne

die Reise nach Japan antreten, da die Fregatte im Stande
sei, die hohe See anzuhalten; das Schiff fuhr aber sehr lang-
sam und vorsichtig, da die Türken noch nicht in jenen Ge-
wässern gefegelt haben, auch mannigfache Mißgeschickte erfuh-
ren der „Ertoğrul“, u. a. brach die Cholera auf demselben aus.
Nach das Schiff seine Sendung erfüllt hatte und auf der Rück-
reise begriffen war, zerschellte es von einem Taifun überrascht,
am 19. v. M. auf einem Felsen bei der Insel Dosima.
Von der Mannschaft konnten sich nur 6 Offiziere und 57
Seeleute retten; im ganzen fanden 587 Personen, der Kom-
mandant mit einbegriffen, den Tod in den Wellen. Die
Ueberlebenden wurden von einem japanischen Kriegsschiff
aufgenommen, welches sie nach Yokohama zurückbrachte. Die
Verwundeten fanden im kaiserlichen Hospital freundliche
Aufnahme. Der Kontre-Admiral Osman Paſcha war der
Schwiegersohn des Marine-Ministers Paſcha Paſcha.

Auswahl und fern.

Ein bedauerndes Unglück wird aus Posen berichtet.
Bei Golencin unweit Posen wurden bei den Eisenbahner-
arbeiten der Posen-Kreuzburger Bahn drei Arbeiter ver-
schüttet, von denen zwei getötet und einer lebensgefährlich
verletzt wurden.

Der Dampfer „Freia“, welcher die regelmäßige Ver-
bindung zwischen Hamburg und Helgoland vermittelt, hat
dieser Tage seine fahrplanmäßigen Fahrten beendet und eine
Versuchsreise nach Sylt über Helgoland angetreten. Trotz-
dem das Wetter auf eine ziemlich bewegte See schließen
ließ, hatten sich ca. 70 Personen eingefunden, um die inter-
essante Fahrt mitzumachen. Es ist das erstmal, daß ein
Passagierdampfer von der Größe und dem Tiefgang der
„Freia“ eine Fahrt direkt nach Sylt unternimmt, und man
sieht in beteiligten Kreisen dem Ausgang dieses Unterneh-
mens mit großem Interesse entgegen, weil ein Gelingen des-
selben den Nordseeabern von Sylt ein weiteres glänzendes
Gebieten verheißt. Es liegt in der Absicht der Aberei,
im Fall sich keine technischen Schwierigkeiten dem Plan en-
gegenstellen sollten, im nächsten Jahr eine direkte tägliche
Verbindung zwischen Hamburg und Sylt ins Leben zu rufen.

Bei der letzten Sturmflut voriger Woche auf der Nord-
see sind, wie aus Hamburg berichtet wird, mehrere Schiffe
gestrandet. Bei Vorkum sank ein unbekannter Schoner mit
der ganzen Mannschaft. Im Neihersstieg sind drei Menschen
ertrunken.

Durch einen Brand wurden in Schönwald bei Karlsruhe
dem „W. L. B.“ zufolge 12 Wohnhäuser zerstört; 21 Fa-
milien sind obdachlos.

Verbraut ist in Haste, wie die „Köln. V.-Z.“ berich-
tet, ein fünfjähriges Kind, dessen Kletter bei einem Kar-
toffelfeuer auf dem Feld in Brand gerieten. Der Vater,
welcher gerade Dienst als Weichensteller that, sah sein bren-
nendes Kind laufen, konnte ihm aber nicht helfen, da eben
ein Schnellzug heranbrauste, und er notwendig die Weiche
stellen mußte.

Für den Bau einer Zahnradbahn von Wimmis auf
den Niesen (2366 Meter) liegt gegenwärtig der Berner
Bundesversammlung der Erlaubnisentwurf vor.

Wirtshaftlicher Mordmord. Wie Wiener Blättern aus
Brüssel telegraphiert wird, erregt ein dort verübter Mord
ungeheures Aufsehen. Der junge Baron Crombeek soll, um
sich in den Besitz des mütterlichen Erbes zu setzen, seine
Mutter ermordet haben.

Eine Industrie-Ausstellung wird im nächsten Jahre
in Mailand stattfinden. Die Anregung ging von der Mail-
änder Handwerkervereinigung aus. Hervorragende Indu-
strielle unterstützen den Plan.

Ueber die Flucht von elf Zwangsarbeitern aus einem
Eisenbahngüterzug der russischen Katharinenbahn wird aus Pe-
tersburg geschrieben: Die Arrestanten führten ihre Flucht
gegen 2 Uhr nachts aus. Der Zug näherte sich schon der
Station Charzisk, als einer der dortigen Weichenwärter be-
merkte, daß jemand vom Zuge absprang. Er verständigte
sofort den den Arrestantentransport begleitenden Offizier
und dieser begab sich alsdann in den Arrestantenwagen,
in welchem sich 35 Zwangsarbeiter, die meisten in Ketten,
befanden. Hier sah er die Wache von Zwangsarbeitern
festgehalten, während andre durch das zertrümmerte Fenster
flüchteten. Die elf Flüchtlinge haben jeder mehr als zehn
Jahre Zwangsarbeit zu verbüßen und stammen aus dem

Kaufhaus; man verfolgte sie sofort und holte in der
Nacht noch in der Nähe der Station fünf ein. Drei wurden
durch einen Bauern dingfest gemacht; die Strolche hatten
denselben überfallen, um sich seiner Kleidung zu bemäch-
tigen, er entwand sich aber den Händen seiner Angreifer,
flüchtete rasch ins nahe Dorf und lehrte dann mit zwei
Schäferhunden zurück, mit deren Hilfe er die Strolche an
die Polizei auslieferte.

Aus einem Großen-Museum. Aus New-York schreibt
die „Frei. Ztg.“: Während die im allgemeinen jedes Zwan-
ges spottende Presse neuerdings von den Hinrichtungen aus-
geschlossen bleibt, um das Volk vor jenen aufsehenerregenden
Berichten zu bewahren, die den zur Nichtstätte geführten Mör-
der zum Helben stempeln und dadurch den Nachahmungs-
trieb in krankhaften Gemüthern rege machen, scheint man den
Schauerdarstellungen der Großen-Museen, deren plastische
Uebertreibungen weit gefährlicher sind, als die dunkelsten
Federzeichnungen der Berichterstatter nicht jenes Mißtrauen
entgegenzubringen. Von den verschiedenen sogenannten Mu-
seum, welche aus der Einrichtung des Mörders Kemmler
Kapital zu schlagen begonnen haben, leistet Hubers Palace
Museum an Realität der Wachsfiguren und Brutalität
der Auffassung das Außerordentlichste. Im ersten Gemach,
das mit photographischer Genauigkeit dem Schlafzimmer
des weiland Kemmlers Ehepaars nachgebildet ist, ist der
Besucher Zeuge des Mordes, den Kemmler an seiner Gattin
begeht. Das zweite Gemach, welches in der Mörderzelle
seines Gefängnisses zu Auburn zeigt, wirkt trotz seines
düstern Charakters wie eine Erlösung. Nun aber geht es
in das Zimmer der elektrischen Hinrichtung. Der Mörder
sitzt bereits auf dem Nichtstuhl, seine Glieder sind festge-
schnallt, der Augenblick der Hinrichtung ist gekommen. Kaum
hat der Besucher Platz genommen, so drückt der erklärende
Museums-Professor auf einen Knopf, und nun beginnt sich
die ganze Reihe der Hinrichtung abzuspielen. Der Körper
des Gerichteten, aber noch nicht völlig Geblühten, hebt und
streckt sich zitternd, und erst, nachdem vom Rücken des Mör-
ders zischend ein Dampfstrahl emporgestiegen ist, wird alles
wieder still, das Schauerliche ist beendet. Weiter gelangt nun
der Besucher in das vierte und letzte Gemach, die Hölle.
Die Gestalt Kemmlers wird von einem Teufelchen aus dem
Rauschgang herausgeschleppt, um über einem mächtig qual-
menden Feuer, dessen Gestank den Atem benimmt, umgeben
von tauzenden Teufelchen, ungezählte Zeitalter hindurch zu
heulen und mit den Zähnen zu klappern.

Ein mächtiges Feuer, welches bald immer weiter um
sich griff, brach am 2. v. Mts. in Sidney in der Pittstraße,
einer der Hauptstraßen der Stadt, aus. Außer der City-
Bank wurden die Warenhäuser von sechs bedeutenden Firmen
gänzlich eingäschert und eine Anzahl anderer Gebäude arg
beschädigt. Der Gesamtschaden wird auf 1 1/2 Millionen
Pfund geschätzt.

Vermischtes.

Von einem Mamuth wurde dem „St.-Anz. f. Würt.“ zu-
folge dieser Tage in Hau ein Stoßzahn aufgefunden. Derselbe
war 90 Centimeter lang und maß 16 Centimeter im Durchmesser.

Ein kalifornischer Niesenbaum. Ein Rothholz-Baum, der
in Tulare County, Kal., verstanden wurde, um auf der Chicagoer
Welt-Ausstellung gezeigt zu werden, ist, wie die „Frei. Ztg.“ mit-
teilt, dieser Tage in San Francisco angekommen. Drei Platt-
formwagen waren nötig, um nur einen Teil der ungeheuren Holz-
masse zu befördern. Diese Masse wiegt 70 000 Pfund. Die
Teile des Baumes stammen aus dem Walde von Baumrieten, der
35 Meilen nördlich von Porterville in Tulare County gelegen ist.
Der betreffende Baum war 312 Fuß hoch und wuchs in einer
Höhe von nahezu 6500 Fuß über dem Meerespiegel. Die gesamte
Holzmasse besteht aus folgendem: Der untere 28 Fuß über dem
Boden abgeschnittene Teil ist einen Fuß hoch und 20 Fuß im
Durchmesser. Dieses solide Stück Holz wiegt 19 728 Pfund. Das-
selbe wird den Fußboden eines für die Ausstellung geplanten Baues,
der auf neun kolossalen aus demselben Baum angefertigten Säulen
ruht, bilden. Der nächste Abschnitt ist sieben Fuß hoch und eben-
falls 20 Fuß im Durchmesser. Diese Masse wird ausgehöhlt und
dann dem vorerwähnten Boden aufgelegt. Darauf kommt eine
neue ein Fuß hohe Schicht von gleichem Durchmesser wie das
übrige. Das Ganze bildet eine Art von Halle, in welcher 100
Personen Platz finden können. 250 elektrische Lampen sind be-
stimmt, den Bau von innen und außen zu beleuchten. Der Aus-
steller hat eine Anzahl von Holzschneidern in seine Dienste ge-
nommen, welche aus den enormen Keilen des Niesenbaumes allerlei
Gegenstände verfertigen sollen, mit welchen der Aussteller Niesen-
geschäfte zu machen hofft.

Mühlenbesizers, der in demselben Regiment mit dem Sohn
der Gutsheerin stand und Kurt tren und ergeben war.

„Ich komme als Odomanz,“ sagte er, keineswegs
durch die aristokratische Umgebung eingeschüchtert, sich vor
der gestrigen Frau verbeugend; „hier ist die Einberufungs-
ordre für unsern jungen gnädigen Herrn und ein Brief
des Oberleutenants von Scharwit. Es wird Ernst,
gnädiger Herr, das wird ein ander Ding, als unsre
Manöver, trotz allem Pulverdampf und Hurrahgeschrei,
daß die Erde bebte.“

Kurt hatte das amtliche Schreiben erbrochen, jetzt
reichte er es seiner Mutter, während er selber den zweiten
Brief erbrach.

Frau von Randow konnte, wo nun die Wirklichkeit
an sie herantrat, doch eine leichte Bewegung nicht ver-
bergen, als ihre Augen die verhängnisvolle Ordre durch-
sahen, die ihren einzigen Sohn mit dem frühesten des
nächsten Morgens zur Einstellung bei seinem Regiment
beschrieb. Derselbe sollte sich sofort zum Abmarsch nach
dem mutmaßlichen Schauplatz des Krieges bereit halten.

Die Mutter trat zu Kurt und drückte einen Ruf
auf ihres Sohnes Stirn. „Das Mutterherz muß schweigen,
wenn das Vaterland ruft,“ sagte sie, „ich werde für Dich
beten, Kurt, möge der Herr Dich behüten und mit Dir
sein. Ich aber will wenigstens thun, was in meinen
Kräften steht, für Dein liebliches Wohl zu sorgen, so viel
es mir in den wenigen Stunden möglich ist, die mir dazu
vergönnt sind.“

„Franziska,“ fuhr sie fort, sich an das junge Mäd-
chen wendend, und herzlicher als vorher klang ihr Ton,
„das Schicksal selbst hat die Rolle des Vermittlers in
peinlicher Verlegenheit übernommen. Wir haben jetzt

Zeit, friedlich zu lösen, was im Sturm zu brechen drohte,
denken wir heute an nichts weiteres, als an die Aus-
rührung des Scheidenden.“

Sie winkte dem jungen Mädchen, ihr zu folgen,
allein des Sohnes Hand hielt sie zurück.

Dann wandte Kurt sich zu Bruno.

„Du wirst, wie ich hoffe, stets als mein Diener mir
zur Seite bleiben,“ sagte er herzlich, „wir waren immer
gute Kameraden, wir werden es ferner sein; nun gehe
und stärke Dich, ehe Du zur Stadt heimkehrst und dem
Lieutenant von Scharwit die Antwort auf seinen Brief
überbringst.“

Treuzerzig reichte der Soldat dem jungen Gutsheeren
die braune Rechte.

„Sie sollen aus Bruno Kern zählen dürfen, wie einst
in der Jugendzeit; in Not und Tod der Ihrige, junger
gnädiger Herr.“

Er entfernte sich und als sich hinter ihm die Thür
geschlossen, verschwand das Lächeln von Kurts Lippen.

„Vergönne mir noch einige Worte, Mutter,“ sagte
er; „dieser Brief des Lieutenants von Scharwit kündigt
mir an, daß er militärischer Zwecke halber einige Zeit
in dieser Gegend verweilen muß und Randow, als Mittel-
punkt des ländlichen Kreises, zu seinem Aufenthalt ersehen
hat; ich glaube, wir können nicht umhin, obwohl ich ihm
sonst ziemlich fern gestanden, ihm eine Wohnung im
Schlosse anzubieten.“

„Die ich ihm gern zur Verfügung stelle,“ entgegnete
die Gutsheerin, „wenn Herr von Scharwit, wie ich hoffe,
aus guter Familie und gutem Leumund.“

„Er ist aus gutem Hause und ihn schlechter Sitten
zeigen, hieße Verleumdung, und doch — ich wollte, es

gäbe ein Mittel, diesen Besuch abzuwenden, da ich fern
sein muß.“

Er fuhr sich über die Stirn, als wollte er die bösen
Gedanken verjagen.

„Ist das alles, Kurt?“ fragte Frau von Randow
sichtlich ungeduldig. „Du solltest doch Deine Mutter
kennen, daß sie sich selber genug ist, ihr Recht und die
Achtung zu bewahren, die man ihr und ihrem Hause
schuldig ist. Du aber, mein Sohn, hast noch eine uner-
lässliche Pflicht vor Deinem Scheiden zu erfüllen, den Ab-
schiedsbesuch auf Schloß Waldingen.“

Heller leuchteten die Augen Kurts auf.

„Freilich,“ sagte er, „will ich nach Waldingen; es ist
ein schmerzlicher Gang und schwer wird es mir werden,
daran zu denken, die Gegenwart der anmutigen Baronesse
Klothilde zu entbehren, die ich verehere wie einen Engel
des Friedens. Ihre Wünsche sollen das Geleit des Scheiden-
den sein. Du aber, Mutter, versage mir eine Bitte nicht,
es ist vielleicht die letzte, die Dein Sohn an Dich richtet.
Vergebens — ich kenne Dich und Deinen Sinn — ist
es, sich an Dein Herz zu berufen und Dein Nein ist ein
Fels, an dem die Hoffnung scheitert, die ihn so gern im
Sturm sprengen möchte. Aber selbst den Felsen unter-
gräbt die Zeit, ich will denken, daß sie Deinen Sinn
mildert und ihr, der verfühnen, das Geschick meiner
Liebe überlassen. Vielleicht kehre ich auch nimmer wieder
heim, aber laß mich nicht hinaus ziehen, zu lösen mit
des Todes blutigen Würfeln, mit dem Alp auf der Brust,
mit dem Gedanken, der mich verfolgen würde wie ein
Dämon, daß Du Franziska das Unterkommen raubst,
das Du ihr aufgethan, die Stätte, wo unsre Jugend
verstrich.“

(Fortsetzung folgt)

(IV. 90. 20)

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 12. Oktober:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 9. Oktober. 11. Abon.-Vorst.
 „Mädchenrache“ oder: „Die Studenten von Salamanca.“
 Komödie in 2 Akten von Bauernfeld.

Hierauf:
Jugendliebe.

Lustspiel in 1 Aufzuge von A. Wilbrandt.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Courstabellen.	
vom 8. Oktober 1890	
	gekauft verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	105 90
3 1/2 % „ „	99 20 99 75
3 1/2 % Oldenb. Einlöse	99 50 100,50
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4 % über)	
4 % Oldenb. Communal-Anleihen	101, —
4 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	101 2
3 1/2 % do.	97,50 98,50
3 1/2 % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (hinbar)	99 10
4 % Hildesburger Kreis-Anleihe	—
3 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe	—
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe (ist in % notirt)	131 35 132 15
4 % Gutin-Elbeker Prior.-Obligationen	101 —
3 1/2 % Hamburger Rente	97 70
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887	97 50
3 1/2 % Bremer do von 1887, 88 u 90	96 90
3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	—
4 % Preussische consolidirte Anleihe	—
3 1/2 % do.	99, — 99 65
5 % Italien. Rente Stücke von 20000 Kr. und dar	93 80 94 35
5 % do do (Stücke von 500, 1000 u. 500 Kr.)	93 90 94 60
4 % Römische Stadtanleihe 2. - 6. Serie.	85 95
4 % Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie garantiert	8,50
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % über	
3 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantiert	56 90 57 45
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96 20
3 1/2 % Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	93 90
4 % Pfandbr. v. Braunsch. Lüneb. Hypoth.-Bank	100 50 101 05
4 % do. Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	—
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	100 20
3 1/2 % do. der Mecklenb. Hypoth.-Bank	93 95 94 70
5 % Borussia-Prioritäten	100 —
5 % Bilsfelder Prioritäten	100 —
4 1/2 % Wapp-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103 50
4 % Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100 50
Oldenburgische Landesbank-Aktien	168 —
(40 % Einzahlung und 5 % Zinsen vom 31. Dec. 1888)	
Div. vortg. Dampfschiff-Act. (4 % Zins) 1. Jan.	165 —
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (4 % Zins v. 1. Jan.)	—
Wapp-Spinnerei-Stamm-Aktien	—
Stück zu 1000 Mark, franco Zins	
Wechsel auf Amsterdam kurz zur h. Zeit	118 15 118 85
„ London „ „ „	20 315 20 415
„ New-York für 1 Doll. „ „	3 6 3 21
Banknot. für 10 Gld.	76 76

Anzeigen.
 Gehorsamt Unterzeichneter erlaubt sich, den hochgeehrten Herrschaften die Mittheilung zu machen, daß er am **Mittwoch, den 22. Oktober** im **Groß. Augusteum** seinen diesjährigen **Cursus in ästhetischer Gymnastik, Tanz etc.** eröffnen wird. Die näheren Bedingungen beliebe man im obigen Unterrichtshause einzusehen, woselbst auch die Eintragungen in die Liste vorzunehmen bitte.
 Hochachtungsvoll
Osterwind,
 ac. gepr. Lehrer des Tanzes und der ästhet. Gymnastik.

Missionsfache.
 Auch in diesem Jahre soll im November zum Besten der Heiden-Mission ein Verkauf stattfinden. Wir möchten deshalb alle Freunde der Mission und solche, die es noch werden wollen, freundlich daran erinnern, uns auch in diesem Jahre zu unterstützen mit Gaben zu dem Verkauf: Handarbeiten, Haus- und Luxusgegenstände, Geware; jeder geschenkte Gegenstand, sei er noch so klein, ist ein Beitrag zu der jedem Christen vorgeschriebenen Arbeit, an der Befehrung der Heiden theilzunehmen.
 Im Namen der Frauen des Vereins
 Frau Geh. R.-N. Ramsauer.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Anzeige, daß wir von jetzt ab wieder **Einlagen mit halbjähriger Kündigung** annehmen und dieselben mit **1/2 % unter dem jeweiligen Discontsatz der Deutschen Reichsbank, mindestens aber mit 2 1/2 %, höchstens mit 4 % verzinsen.**
Neue Einlagen mit dreimonatlicher Kündigung werden fortan mit **2 1/2 %**, Einlagen mit **14tägiger Kündigung** und auf **Check-Conto** mit **2 %** verzinst.
 Die bei uns gemachten **B. und C.** Einlagen können auf Wunsch der Inhaber der betreffenden Bankscheine und Contobücher jederzeit als Einlagen mit halbjähriger Kündigung zu den obigen neuen Bedingungen umgeschrieben werden.
 Oldenburg, am 26. September 1890.

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank.

Thorade. Propping. Jaspers.

Oldenburgische Landesbank.

Nach Beschluß unseres Aufsichtsrathes nehmen wir von heute an bis auf Weiteres **Einlagen fest auf 1 Jahr** entgegen und verzinsen dieselben mit **4 Prozent fürs Jahr.**
 Die seitherigen Zinssätze für Einlagen:
 mit halbjähriger Kündigung **3 1/2 %**
 „ vierteljähriger „ **2 1/2 %**
 „ kurzer (14tägiger) „ **2 %**
 bleiben vorerst unverändert bestehen.
 Oldenburg, den 2. Oktober 1890.
Die Direction.
 Brost. Hharers. Wiesenbach.

Mittwoch, den 15. Oktober,
 im grossen Casino-Saale
CONCERT der berühmten Sängerin
NIKITA
 unter Mitwirkung des Clavier-Virtuosen **Georg Liebling.**
 Billete vom 8. October ab in Ferd. Schmidt's Buchhandlung (Segellen.)

Vorläufige Anzeige.
Tanz- und Anstands-Unterricht.
 Den geehrten Herrschaften diene hiermit zur ergebenen Nachricht, daß mein diesjähriger **Cursus Ende Oktober** im Saale der Club-Gesellschaft „**Union**“ beginnen wird.
 Hochachtungsvoll
 H. v. der Hey.
 Empfehle mein
Hotel & Restauration.
Gustav Janssen.

Jagdsaison!!!
 Große Auswahl in **Waffen, Munition** und **Utensilien.**
 Doppelflinten von Mk. 25,— an.
 Floberts von Mk. 10,— an.
 Revolver von Mk. 4,— an.
 Lefauchaux-Hülsen von Mk. 1,20 an.
 Central-Hülsen von Mk. 1,50 an.
 Pulver, Pfund von 1 Mk. an.
 Hagel, Pfund 25 Pf, 10 Pfund 2.30, bei Centnern Mk. 20,—
 Für jede Waffe leiste volle Garantie und mache jede Reparatur innerhalb 2 Jahren gratis.
J. Köppens,
 Büchsenmacher und Mechaniker
 Schüttingstr. 9.

Schweizerhalle.
 Während des Kramermarktes täglich:
Auftreten von nur Specialitäten ersten Ranges.
 Die neuesten Solosceuten, wie: „Der Kameruner“ u. s. w., Duette und Ensembles, wie: „Bei guter Laune“ u. s. w. kommen zur Aufführung.
 Anfang 6 Uhr. Entree 50 Pf. A. Dreher.